



---

# Spitzenforschung im **Weltkulturerbe**

TEXT: ULF-PETER BUSSE

Spitzenforschung und Weltkulturerbe-Kandidat: Die Hamburger Sternwarte auf dem Gojenberg verbindet beides. Das hier seit 100 Jahren beheimatete Institut für Astrophysik der Universität Hamburg setzt die Tradition des Wissenschaftsstandorts fort.

Die Unesco ist begeistert vom gut erhaltenen Ensemble. Doch beinahe wäre 1997 alles verloren gewesen.

**PLANETENPFAD** Jüngste Attraktion auf der Sternwarte ist die maßstabsgetreue Verteilung der Planeten unseres Sonnensystems im Park. Foto: Ohde

# B

einmal wäre der Traum vom Weltkulturerbe Sternwarte geplatzt, bevor er überhaupt begonnen hatte: 1997 vereinbarte der Senat mit der Universität, dass das 1906 bis 1912 in Bergedorf erbaute Observatorium zum Nobel-Wohnviertel samt großem Seniorenheim wird. Der Verkauf des malerischen Parks auf dem Gojenberg mit den einzigartigen Gebäuden und dem Blick über die Vierlande bis zur Elbe sollte einen zweistelligen Millionen-Betrag in die klammen Kassen der Stadt spülen.

Doch diese Rechnung ging nicht auf – einem kleinen Kreis von Sternwarten-Fans sei Dank. Der Schock über die Verkaufspläne brachte 34 Astronomen, Denkmalschützer und einfache Bürger zusammen, ließ sie den Förderverein Hamburger Sternwarte gründen. Sein Ziel: die Erhaltung des geschichtsträchtigen Ensembles einschließlich seiner Nutzung als Sitz des Instituts für Astrophysik der Universität Hamburg.

Trotz der mächtigen Gegenspieler hatte der Förderverein Erfolg. Es gelang ihm, die Einmaligkeit dieser abgeschiedenen Anlage durch Besichtigungen, Vorträge und Zeitungsartikel gezielt in die Öffentlichkeit zu bringen. Den Durchbruch gab es bei der Mondfinsternis am 11. August 1999, als erstmals überhaupt Tausende Besucher auf die Sternwarte kamen, um von hier aus das Himmelschauspiel zu beobachten. Ein Verkauf war jetzt nicht mehr zu denken. Im Gegenteil: Es war der Anfang des Wegs zum Weltkulturerbe.

Dass es vor 15 Jahren überhaupt zu Verkaufsgedanken kommen konnte, haben sich die Bergedorfer Himmelsforscher ein Stück weit selbst zuzuschreiben. Denn sie arbeiteten gern in völliger Abgeschiedenheit, bedeutete Publikumsverkehr auf dem Gelände des Observatoriums doch immer eine Störung ihrer Beobachtungen. Selbst vielen Bergedorfern blieb so verborgen, welcher

Schatz am idyllischen Ende des Gojenbergswegs schlummerte: 1912 hatte Hamburg hier eine der modernsten und größten Sternwarten Europas eingeweiht. Und zwar als eine Art Zwitter. Neben der herkömmlichen Astronomie, die für eine Seefahrer- und Handelsstadt wie Hamburg als Grundlage von Navigation und Zeitbestimmung wichtig war, hatte Direktor Richard Schorr (1867–1951) den Senat auch von der damals neuartigen Astrophysik überzeugt. So entstanden hier in der sechsjährigen Bauzeit auch Kuppeln für Instrumente zur Erforschung der Beschaffenheit ferner Sterne. Die Kombination von beiden ist heute zentraler Grund für die Unesco, der Sternwarte beste Chancen auf den Weltkulturerbe-Titel einzuräumen. Denn in Bergedorf steht eines der ganz wenigen voll funktionsfähigen (und noch immer genutzten) Technikdenkmäler der Menschheitsgeschichte.

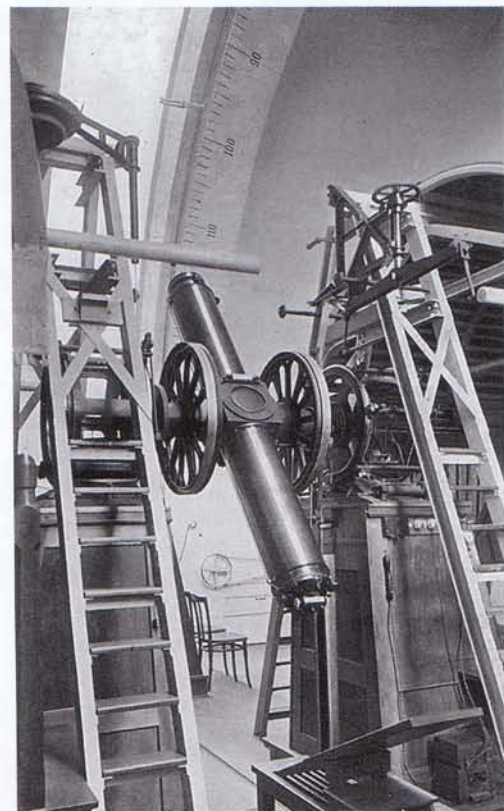
## Wachsende Stadt vertreibt Astronomen

Dass die Anlage vor 100 Jahren nach Bergedorf kam, lag an erheblichen Problemen, die die Hamburger Sternwarte an ihrem ursprünglichen Standort plagten: Am Millerntor, etwa dort, wo heute das Museum für Hamburgische Geschichte steht, lag es zwar zunächst am Stadtrand. Doch die Industrialisierung, der wachsende Hafen und mit ihm der überbordende Verkehr mit Lärm, Licht und Qualm machten astronomische Forschung hier immer problematischer. In den 1890er-Jahren waren Richtung Süden und Westen fast keine Sterne mehr zu erkennen. Die nahe Straßenbahn ließ zudem den Putz von Decken und Wänden des Instituts rieseln.

Dringend suchte der Hamburger Senat deshalb nach einem ruhigeren Gelände. Fündig wurde er in der abgelegenen, zu Hamburg gehörenden Stadt Bergedorf, die damals schon in gut 30 Minuten per Zug vom Hauptbahnhof aus zu erreichen war.



**STERNWARTE ANNO 1912** Auf dieser Ansichtskarte zeigt Bergedorf die gerade eingeweihte Sternwarte auf dem Gojenberg. Foto: Kultur- & Geschichtskontor



**MERIDIANKREIS** Mit diesem Spezialteleskop wurde bis 1967 von Bergedorf aus der Sternhimmel über der Nordhalbkugel vermessen. Heute liegt der Meridiankreis im Deutschen Museum. Sein altes Gebäude wurde gerade restauriert. Foto: Sternwarte

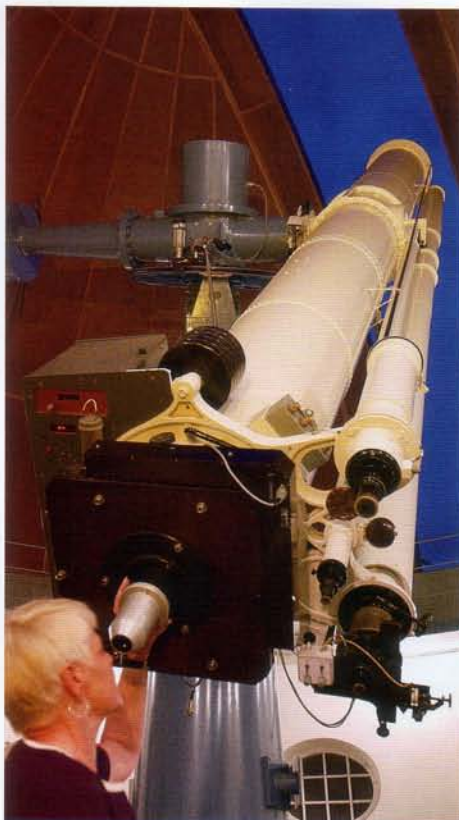


**STAHLKONSTRUKTION** Die Kuppeln, hier der Große Refraktor, wurden aus Stahl gefertigt, die Architektur der Gebäude im Stil des Neobarock. Foto: Sternwarte

Der erste Entwurf sah den Bau der Sternwarte am Doktorberg vor, also westlich der Wentorfer Straße: „Es ist dies ein jetzt wüstes Stück Land. An und für sich ziemlich werthlos, erscheint dieser Platz in jeder Hinsicht außerordentlich geeignet für ein Observatorium“, heißt es in einer Beschreibung. Doch mit den Eigentümern gab es kein Übereinkommen.

Der Senat suchte weiter und kaufte stattdessen am 29. November 1900 das heutige Gelände auf dem Gojenberg. Die Gesamtkosten sollten sich nach einer Berechnung Richard Schorrs einschließlich aller Instrumente auf 500.000 Mark belaufen. Doch die Neubauten und die Instrumente wurden fast doppelt so teuer.

Gebaut wurde von 1906 bis 1912 eine damals neuartige sogenannte Gruppenanlage. Sie zeichnet sich durch verstreut in einem Park liegende Kuppelbauten sowie davon getrennte Wohn- und Verwaltungsgebäude aus. Damit konnten Beeinträchtigungen der Forschung durch Wärme und Licht ausgeschlossen werden. Die angeschafften Instrumente waren europäische Spitzentechnik: Der Große Refraktor, quasi ein Riesenfernrohr mit neun Meter Brennweite und 60 Zentimeter Objektivdurchmesser, zählt bis heute zu den größten Deutschlands. Ferner der 1-Meter-Spiegel, bei seiner Einweihung 1911 das viertgrößte Spiegelteleskop der Welt, ist durch zahlreiche Entdeckungen des Bergedorfer Forschers Walter Baade (1893–1960) bekannt, einem der bedeutendsten Astronomen des 20. Jahrhunderts. Und schließlich der Me-



**GROSSER REFRAKTOR** heißt das mit neun Metern längste Teleskop der Sternwarte. Ein Blick hindurch ist Bestandteil vieler Führungen. Foto: Sawatzki

ridiankreis, mit dem der Himmel über der Nordhalbkugel (und ab 1967 von Australien aus über der Südhalbkugel) vermessen wurde. Mit Hilfe dieses Instrumentes entstanden die weltberühmten „Bergedorfer Sternenkataloge“, die die Navigation und die Zeitbestimmung prägten.

Weiter verwendet aus der alten Sternwarte vom Millerntor wurde lediglich das im heute kleinsten Kuppel-

„DIE VOR EINEM JAHR VOLLZOGENE ÖFFNUNG UNSERES GELÄNDES DURCH DAS BESUCHERZENTRUM IST EIN SCHRITT IN DIE RICHTIGE RICHTUNG.“

Prof. Dr. Peter Hauschildt, Direktor Sternwarte

bau untergebrachte Äquatorial. Dieses 1867 in Dienst gestellte Instrument kam 1908 als Schwertransport einschließlich seines hölzernen Beobachtungsstuhls und der alten Kuppel von sechs Metern Durchmesser nach Bergedorf und ist hier heute das älteste Instrument.

So ausgestattet avancierte die Hamburger Sternwarte auf dem Gojenberg mit ihrer Inbetriebnahme zu einem der weltweit führenden Observatorien. Vor allem in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg wurde Europas Himmelforschung von hier dominiert. Im Krieg militärischen Zwecken vorbehalten, knüpfte das Observatorium anschließend zwar wieder an alte Traditionen an, konnte wegen der besseren Lage anderer Observatorien aber als Beobachtungsstandort nicht mehr mithalten.

Dennoch genießt das Institut für Astrophysik in Bergedorf bis heute einen Weltruf. Geforscht wird von hier aus via Internet auf nahezu allen Teleskopen. Und nebenbei auch noch immer auf den teils hochmodernen Bergedorfern: „Die Forschungsmöglichkeiten sind dank unserer eigenen Teleskope gut. Oft können wir uns sparen, langwierige Anträge für Hubble oder andere Beobachtungsstätten zu schreiben“, sagt Prof. Dr. Peter Hauschildt (49), heutiger Direktor der Sternwarte.

Die Bewerbung als Weltkulturerbe sieht er als Chance und nicht als Bedrohung für sein Institut: „Die vor einem Jahr vollzogene Öffnung unseres Geländes durch das Besucherzentrum ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich will meinen Teil dazu beitragen, dass dieses öffentliche Interesse vereinbar ist mit der Spitzenforschung, die hier betrieben wird“, sagt Peter Hauschildt. „In meinen Augen ist es eine großartige Perspektive, als aktiver Wissenschaftsstandort Teil des Weltkulturerbes zu werden.“ ■

## Das Besucherzentrum

Es ist im Komplex des frisch restaurierten 1-Meter-Spiegels mitten auf dem Gelände der Sternwarte zu finden: Das Besucherzentrum / „Café Raum & Zeit“, August-Bebel-Straße 196, ist Ausgangspunkt von Führungen über die Sternwarte, Ort von Lesungen, Vorträgen und kulturellen Veranstaltungen.

**Öffnungszeiten:** Sa., So. & Feiertage von 10 bis 18 Uhr  
**Führungen:** Sa. 14 & 16 Uhr; So. 12, 14 & 16 Uhr; Preis 8,50 Euro; erm. 6,50 Euro; 1 Erw. mit Kindern 12 Euro; 2 Erw. mit Kindern 22 Euro; Kinder b. 6 Jahre frei  
**Kontakt:**  
 Telefon: (040) 471 93 140  
 Internet: www.sternwarte-hh.de



**ANDREA KLERMAN** leitet das Besucherzentrum mit angeschlossenem „Café Raum & Zeit“. Foto: Busse